

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 11 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction:

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von Ign. v. Kleinmayr & Seb. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile à 4 kr., bei zweimaliger Einschaltung à 7 kr., dreimaliger à 10 kr.

Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 62.

Samstag, 15. März 1873.

Morgen: Geribert.
Montag: Gertraud.

6. Jahrgang.

Mitbürger!

Auf den 17., 18. und 20. d. M. sind die diesjährigen Ergänzungswahlen für den Gemeinderath der Landeshauptstadt ausgeschrieben.

Dieselben werden diesmal eine erhöhte Bedeutung gewinnen, da auch jene Partei, die seit einer Reihe von Jahren sich in Voraussicht ihrer Niederlage von den Wahlen enthalten hat, wieder auf den Kampfplatz treten will, um abermals den Versuch zu wagen, die Gemeindeverwaltung an sich zu reißen.

Habt Ihr bei den Wahlen der letzten Jahre, wo es sich nicht darum handelte, einen Gegner zu besiegen, durch die Einmüthigkeit Eures Auftretens, durch die zahlreiche Betheiligung so überwältigende Majoritäten erzielt, die unsern klericalen Widersachern den Muth zur Wahlbetheiligung auf Jahre hinaus lahm legten, so wird es Eurer vereinten Kraft, Eurem reifen politischen Verständnisse und vor allem dem einträchtigen Vorgehen bei der Wahl ein Leichtes sein, auch heuer den gewohnten Sieg in erneueter Glanze an unsere Fahne zu heften.

In welchen Händen das Wohl unserer Landeshauptstadt besser gedieh, in den Händen unserer Gegner zur Zeit, als sie die Stadtgeschäfte führten, oder in den Händen jener Männer, die wir Eurem Vertrauen anempfehlen: dies zu entscheiden wird Euch nicht schwer fallen.

Mitbürger! Erinnert Euch an jene Zeit, in welcher die klericale Partei die Zügel der Gemeindeverwaltung in den Händen hatte, erinnert Euch an den Unfrieden und die Geschäftigkeit, die damals herrschten, die Unsicherheit in der nächsten Umgebung, ja in den Straßen der Stadt selbst, erinnert Euch jener Tage, wo den Ruhestörern, welche den Ruf unserer Stadt so ernstlich gefährdeten, noch der zustimmende Beifall unserer Gegner unumwunden gezollt wurde, erinnert Euch des damaligen Zustandes unserer Schulen, in welchen man unseren Kindern sogar die Ausbildung in einer Kultur Sprache, welche doch die einzige Gewähr des Fortkommens für dieselben ist, gewaltsam rauben wollte.

Vergleichen dagegen den Aufschwung, welchen unsere Stadt in den letzten Jahren genommen hat. Laibach ist nicht mehr ein verrufener Ort; das milde Klima, die herrliche Lage locken den Fremden zu bleibendem Aufenthalte in unsere freundliche Stadt, so daß dieselbe ernstlich an eine Ausbreitung ihres Terrains denken muß; ein aller Voraussicht nach sich realisierendes Finanzunternehmen wird die Gemeinde in die Lage versetzen, für zweckmäßige Anlagen, Errichtung von Schulen, Verschönerungsbauten u. s. w. zu sorgen; eine Reihe gemeinnütziger Institutionen, darunter in erster Linie die Hebung der Unterrichtsanstalten und die Unabhängigstellung der Lehrer, wurden ins Leben gerufen, der Geist der Ruhe und des Friedens, die nothwendige Voraussetzung geordneter Thätigkeit und gedeihlicher Entwicklung, herrscht in unseren Mauern.

Betrachtet also die Verhältnisse, wie sie waren und wie sie heute sind, und die Wahl wird Euch leicht sein, wenn Ihr Euer Vertrauen zuwenden sollt.

Die Männer, die wir Euch vorschlagen, sind sämmtlich in sehr zahlreich besuchten Probewahlen als Candidaten aufgestellt worden; größtentheils sind es solche, die schon eine ehrenvolle öffentliche Laufbahn hinter sich haben, die von Eurem Vertrauen getragen bereits im Gemeinderathe erfolgreich thätig waren, alle aber sind sie achtenswürdige, gesinnungstüchtige Bürger, alle werth Eures Vertrauens.

Wähler Laibachs! Tretet daher vollzählig zur Wahl, vermeidet jede Zerspaltung der Stimmen und vereinigt sie einmüthig auf die bewährten Männer, die Euch als Candidaten anempfohlen werden; dann werdet Ihr, trotz der Bestrebungen der Gegner, auch heuer wieder das erreichen, was Ihr zum Wohle der Stadt so oft schon erreicht habt — einen glänzenden Wahlerfolg.

Es stehen die heiligsten Interessen der Stadt auf dem Spiele, der schönste Lohn Eures eifrigen und geschlossenen Auftretens wird es sein, der Sache der Freiheit, des Fortschrittes zum Siege verholfen zu haben; der Gemeinderath Eurer Wahl wird dann auch künftig wieder die Stätte des Friedens und der Arbeit sein und der wiedergewonnene gute Ruf unserer Stadt unverehrt erhalten bleiben.

Und so schreitet denn vollzählig und einmüthig zur Wahl!

Als Candidaten werden empfohlen:

Für den III. Wahlkörper

(Wahltag 17. März):

Gustav Habig,
 Karl Leskovic,
 Paul Wolegeg.

Für den II. Wahlkörper

(Wahltag 18. März):

Dr. Friedrich Reesbacher,
 Dr. Anton Schöppl,
 Dr. Robert v. Schren.

Für den I. Wahlkörper

(Wahltag 20. März):

Ferdinand Wahr,
 Andreas Malitsch,
 Josef Bauer,
 Dr. Franz Suppanttschitsch.

Laibach, am 12. März 1873.

Vom Central-Wahlcomité des const. Vereins.

Bischof und Klerus in Krain.

I.

Unser Fürstbischof schickte sich an, seine Residenz mit einem stillen Privathause in Krainburg zu vertauschen. Es ist ein sehr gemischtes Gefühl, mit dem wir dem Scheiden dieses Kirchenfürsten aus seinem Oberhirtenamte entgegensehen. Einerseits können wir der großen Erudition und Belesenheit, der stillen Wohlthätigkeit und dem fleckenreinen Privatleben dieses Mannes unsere vollste Achtung nicht verjagen; andererseits müssen wir ihn für mitschuldig halten an dem trostlosen Zustande der Verkommtheit, in dem sich, mit wenig ehrenvollen Ausnahmen, ein großer Theil des krainischen Klerus gegenwärtig befindet. Nicht etwa, als wollten wir glauben, daß das fanatische Treiben, die rohen Auswüchse des politischen Zelotenthums unserer Geisteslichkeit nicht auch im Grunde des edlen Herzens dieses Bischofes verabscheut und verurtheilt würden, — sondern weil derselbe niemals den Muth und die Thatkraft in sich gefunden, dieser immer höher steigenden Fluth des Verderbens ein energisches Halt entgegenzurufen. Nicht um der Regierung und um des Staatsinteresses willen, sondern um der Religion willen hätten wir von diesem Bischofe erwarten dürfen, daß er sein Oberhirtenamt dazu benütze werde, einen Klerus heranzubilden, welcher, auch ohne Preisgebung der unveräußerlichen Fundamentalwahrheiten des Christenthums, die schroffen Gegensätze der Jetztzeit nach und nach glätten, die Rolle des friedensstiftenden Vermittlers übernehmen und so nach und nach eine Bewegung zum Abschlusse zu bringen vermöchte, welche für beide Theile vielleicht nur deshalb zur brennenden Gefahr geworden ist, weil man es im klericalen Lager rechtzeitig versäumt hat, die Extreme zu zügeln, ihnen den rohen Dreschflegel aus der Hand zu winden und sie an den Ausspruch des göttlichen Stifter zu erinnern: Seid einfältig wie die Tauben und Klug wie die Schlangen. — An Einfältigkeit allerdings haben es diese Herren niemals fehlen lassen, wohl aber, trotz aller jesuitischen Kniffe, fast überall an besonnener Ruhe und mäßiger Klugheit.

Dr. Barthelma Widmer war und blieb in allen Stellungen seines Lebens ein Idealist. Ueber das Streben nach seinen mitunter unerreichbaren Idealen übersah er den Boden der realen Verhältnisse. Dies erklärt das Unsihere und Wankende in seinen Entschlüssen, das Scheitern so vieler Hoffnungen, die Unzufriedenheit mit sich selbst. Allerdings dürfen wir es nicht übersehen, daß er auch in seinem Diöcesanklerus schon vom Anfange her keine Stütze, keinen aufrichtigen Freund fand, auf den er sich vollkommen hätte verlassen dürfen. Schon bei dem Antritte seines Oberhirtenamtes fand Dr. Widmer insbesondere den niederen Klerus in jene unselbige Rücksicht des Nationalismus und der Nationalitätsmarotte verrannt, welche dem echten Christenthume nicht nur fremd, sondern vom göttlichen Stifter desselben als dem Grundpfeiler der Nächstenliebe und der kosmopolitischen Idee desselben geradezu entgegen, bei jedem Anlasse auf das nachdrücklichste verurtheilt wurde. Statt nun den „Kaplänen des Dr. Bleiweis“ ihr unchristliches Hefehandwerk energisch einzustellen, statt im Seminarium — der Pflanzstätte dieser, wir wiederholen es, ganz und gar unchristlichen Doctrinen — auf Lehrer und Schüler den nöthigen bessernden Einfluß zu üben, hat unser Fürstbischof sich darauf beschränkt, über die Schwere seines Berufs, über die Unzulänglichkeit seiner Kraft zu klagen, im übrigen aber die „Kapläne des Dr. Bleiweis“ ihre unheimliche Maulwurfsarbeit ungehindert weiter besorgen lassen.

Es kam jedoch noch ärger. Der große Rosenkranzpolitiker Dr. Costa — damals noch Bürgermeister von Laibach — überrumpelte in einer schwachen Stunde den an sich so harmlosen und gutmüthigen Domprobst Kos und entlockte von ihm und der Mehrzahl der laibacher Domherren die

Unterschrift zu jenem verächtlichen Wahlausrufe, welcher das conservative Element des Bistums, die geistige Macht der Intelligenz — die Errungenschaften der Sitte und Kultur für werthlos und unerheblich, — dagegen die Zahl der willenslosen und unselbständigen Masse für allein Ausschlaggebend erklärte und damit die rohe Pöbelherrschaft inaugurierte. Sicherlich war niemand mehr überrascht und schmerzlicher berührt, an der Spitze eines Brandschreibens so zweideutiger Natur die Unterschriften seines Vicars und seiner Kapitularen zu finden, als gerade der Bischof Dr. Widmer, hinter dessen Rücken diese ganze Intrigue eingefädelt und abgeponnen wurde. Es schien auch, daß der Oberhirt in der ersten Aufwallung seiner sittlichen Enttäuschung diesen Vorgang, — den später Domprobst Kos selbst als eine Uebereilung bereute — nicht ohne Reue lassen und so das Gewicht desselben abschwächen werde; allein auch hier behaupteten in gewohnter Weise Zaghaftigkeit und Wankelmuth die Oberhand.

Wer die Geschichte der politischen Bewegung in Krain zu verfolgen Anlaß hat, dem wird es nicht entgehen können, daß eigentlich erst vom Tage des Erscheinens jenes Wahlmanifestes der Domherrn der offene Kampf mit dem Klerus in Krain datiere. Nicht wir hatten denselben heraufbeschworen, er war uns vielmehr aufgedrungen durch jenes Manifest, das der Gesittung ins Gesicht schlug und das wir als den uns hingeworfenen Fehdehandschuh ansehen mußten und als solchen auch sofort aufnahmen. Konnten wir bis hin die vorzugsweise von dem jungblütigen Klerus gepflegten Velleitaten eines überspannten Nationalkultus insofern hingehen lassen, als wir selbst das Streben, seine Stammeseigenheit zu wahren und seine Nationalität geistig zu heben, innerhalb gewisser, durch die Rücksicht auf das Ganze gezogener Grenzen für ein ethisches Moment halten, — so war von jenem Augenblicke an die ganze Action auf ein anderes — das Feld einer concreten Politik gedrängt, welche wir für eine der Ideen des Einheitstaates und dem Bestande Oesterreichs gefährliche und feindliche ansehen müssen. Wir sahen von diesem Zeitpunkte an den krainischen Klerus unter der Regide kirchlicher Würdenträger als erklärten Genossen und Verbündeten jener Männer, deren ausgesprochenes Sinnen und Trachten dahin geht, Oesterreich in seine einzelnen Bestandtheile auseinander zu föderieren und so die Grundpfeiler der Staatsmacht zu untergraben.

Die Folgen dieser Verbindung waren traurig für das Land — noch trauriger für das Ansehen des Klerus — am traurigsten für das sittliche und religiöse Gefühl im allgemeinen. In der Landstube wurde, gefördert durch das klericale Element, jene unfruchtbare Politik inauguriert, welche sich in leerem staatsrechtlichen Wortschwallde, in trotziger Abstinenz und ganz sinnlosen Negationen breit machte und die vitalen Interessen des Landes nun schon sieben Jahre lang vernachlässigt und zum Stillstande verurtheilt. Dort haben die geistlichen Herren durch ihre Abstimmung gezeigt, wie wenig Bürgerschaft das geistliche Gewand für eine allseitig gerechte, den sittlichen Standpunkt unter allen Umständen wahrende Auffassung der Verhältnisse bietet. Wir sahen sie dort das Recht mit doppeltem Maße messen, je nachdem die Persönlichkeit ihre Parteifarbe trug oder nicht. Wir sahen sie sich mitschuldig machen an Beschlüssen, die der ekelhafteste Nepotismus ihrer Verbündeten ins Leben rief, unbekümmert um das öffentliche Vergerniß, unbekümmert um das böse Beispiel, welches sie damit der Welt gaben. Wir hörten sie den verlogenen Phrasen Weisfall klatschen und mußten es erfahren, wie auch diesen Herren das unmoralische Mittel der Verdächtigung und der Lüge nicht zu schlecht war, wenn es galt, dadurch ihrer persönlichen Gehässigkeit Lust zu machen oder bei Wahlagitatorien das Parteiinteresse zu fördern.

Daß derlei böse Beispiele, welche in so himmelstreichendem Gegensatz zu der Christuslehre stehen,

das Ansehen des Klerus in den Augen des Volkes auf das empfindlichste schädigten, liegt am Tage. Die Geisteslichkeit, welcher man, so lange sie ihres schönen Friedensamtes waltete, überall mit Achtung und Auszeichnung begegnete, sie machte sich durch dies ihr Treiben zahllose Feinde. Gehäßt in den Städten — nicht geliebt, nur gefürchtet am Lande, erniedrigten sich diese Herren zu ganz ordinären, beläufigen willenslosen Handlangern der unheilvollen Bestrebungen ihrer Wortführer. Die „streitende Kirche“ das ist der Deckmantel, mit dem derlei Auswüchse beschönigt werden wollen. Aber sind denn diese Herren blind und taub für die Geschichte von neunzehnhundert Jahren? Ströme Blutes, welche die „streitende Kirche“ oft in sehr frevelhafter Weise vergossen, haben immer nur getrennt und die Zahl der Anhänger der Kirche nur geschmälert, während ein Tropfen des Märtyrersblutes der „duldenen Kirche“ oft ganze Welttheile in derselben Lehre geeinigt hat. Und wenn der Kampf auch wirklich nicht bloß — wie im gegebenen Falle — rein weltlichen Zwecken und besonderen Kasteninteressen, sondern wirklich einer höhern sittlichen Idee gelten würde, wären deshalb die Kampfmittel der Lüge, des Treubruches, des Hasses und unchristlicher Unduldsamkeit vor dem Richterstuhle der Moral nicht ebenso verwerflich und diejenigen, die sich im Kampfe solcher Waffen bedienen, etwa minder verantwortlich?

Nein, nein! nicht wir — nicht das kleine „Tagblatt“ hat die Aureole des Klerus in Krain zerstört, — das haben die geistlichen Herren durch ihr Vergerniß erregendes politisches Treiben, durch das böse Beispiel ihrer eigenen That selbst bewirkt. Möchten dieselben doch dann und wann unerkannt ihre Forschergänge à la Harun al Raschid unter dem schlichten Volke machen, das niemals eine Zeitung liest, sie würden sich dann selbst von den schädigenden Eindrücken überzeugen können, welche ihre agitatorische Thätigkeit sowohl hinsichtlich ihres Ansehens als auch hinsichtlich des moralischen Bewußtseins in allen Schichten der Bevölkerung hinterlassen hat.

Bei dieser Sachlage wäre es nach unserem Dafürhalten eine vorzugsweise Pflicht des geistlichen Oberhirten gewesen, diesem Uebelstande mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln entgegen zu wirken. Nach dem Erfolge jedoch müssen wir glauben, daß es auch in dieser Richtung an der erforderlichen Thatkraft gefehlt habe und daß vieles von dem, was eben geschah, auch hier auf das Kerkholz der mangelnden Energie zu setzen sei.

Politische Rundschau.

Laibach, 15. März.

Inland. Das Herrenhaus erledigte in der vorgestrigen Sitzung die Gesekentwürfe betreffend die Pensionsbehandlung der Civilsicherheitswachen, die Bildung der Geschwornenlisten, die Zulassung ausländischer Versicherungsgesellschaften, die zollfreie Einfuhr von Schiffsbaugesamständen ohne Debatte in dritter Lesung. Im Abgeordnetenhaus überreichte der Finanzminister eine Gesekvorlage betreffend die Forterhebung der Steuern im Monate April. Bei der Berathung des Erfordernisses für das Ministerium des Kultus und Unterrichts dringt Reichbauer auf die Vorlage der confessionellen Gesetze, erklärt aber, mit Rücksicht auf die kurze Sessionsdauer sich damit zu bescheiden, wenn dem direct gewählten Reichsrathe bei dessen Zusammenritte die betreffenden Gesetze vorgelegt werden. Sämmtliche Titel des Kultus- und Unterrichtsbudgets wurden nach den Ausschufsanträgen nebst den zu diesem Kapitel beantragten Resolutionen angenommen.

Bei Berathung des Titels „Erforderniß des Religionsfondes“ wendete sich der Unterrichtsminister gegen die Ausführung des Abgeordneten Dinstl, welcher die Kosten des Religionsunterrichtes an den Staatsmittelschulen künftig aus dem Religionsfondes statt aus dem Studienfondes bestritten wissen wollte,

Fortsetzung in der Beilage.

und erklärte gegenüber dem Abgeordneten Fuz, welcher die eingestellte Subvention für den katholischen Clerus im Wege eines Specialgesetzes bewilligt haben will, damit die Gewährung von Unterstützungen an unerläßliche Bedingungen geknüpft werden könne, daß die Regierung hierbei die politischen Behörden befrage und daß die Gutachten der Ordinarate nur zur Orientierung dienen. Gegenüber dem Abgeordneten Fugly, welcher wünscht, daß die Regierung den Agitationen gegen bestehende Gesetze entgegen trete, erklärte der Unterrichtsminister, es hieße die Kompetenz des Ministeriums überschreiten, wollte die Regierung in den Wirkungskreis der untersten Instanzen eingreifen. Die Regierung könne dieselben nur an die Erfüllung ihrer Pflicht ermahnen. Abgeordneter Pasolini wiederholte den Wunsch nach Errichtung einer italienischen Rechtsakademie in Triest. Elvert plaidierte für die Wiedererrichtung einer Universität in Währen. Dr. Rechbauer sprach für die Uebernahme der technischen Hochschule in Graz in die Staatsverwaltung. Bezüglich der letzteren bemerkte der Unterrichtsminister, die Regierung anerkenne den Grundsatz, die Hochschulen auf Staatskosten zu erhalten. Die Durchführung des Rechbauer'schen Wunsches würde sehr erleichtert werden, wenn auf das Entgegenkommen der steiermärkischen Landesvertretung zu rechnen sei.

Die in Wien versammelten Föderalisten wollen nach Mittheilung der „Neuen freien Presse“ dem direct gewählten Reichsrath durch ein feudul-ultramontanes Ministerium, an dessen Einsetzung die Herren arbeiten, ein Paroli biegen. Zum Haupte des zukünftigen Ministeriums soll Graf Falkenhayn ausersuchen sein, welcher, einst ziemlich gemäßigt, jetzt Arm in Arm mit den finstersten Fundamentalisten gehen soll. Auch Sennhey soll „im Geiste“ den Besprechungen nahe stehen. — Das „Vaterland“ meldet über die Conferenz der Feudalen folgendes: „Die Verhandlungen erstreckten sich lediglich auf die Stellung der Partei zu den directen Wahlen in den Reichsrath für den Fall, als die Wahlreform Gesetz werden sollte, und auf die Organisierung der Partei. Ueber diese Angelegenheiten wurden nach eingehenden Discussionen einmüthige Beschlüsse gefaßt.“ Wir kommen aber durch diese äußersten Kraftanstrengungen der Föderalisten nur immer mehr zur Erkenntnis, daß mit der Activierung der Wahlreform ein vernichtender Schlag gegen sie geführt wird.

Ausland. Der Kampf zwischen Kirche und Staat in Preußen ist durch das unkluge Auftreten des posener Bischofs Ledochowski wesentlich verbittert worden. Die Stimmung in den Regierungskreisen muß nach dem neuesten Artikel der „Prov.-Corr.“ sehr gereizt sein. Der Satz des halb-offiziellen Organs: „die Regierung werde Sorge tragen, daß die Erfüllung der gelobten Unterthanenpflicht nicht von der willkürlichen Deutung der Bischöfe abhängig sei,“ beweist zur Genüge, daß mit den Ultramontanen Ernst gemacht werden wird.

Der religiöse Friede, dessen sich Würtemberg bisher zu erfreuen gehabt, wird demnächst ebenfalls zu randegehen. Der „Neckar Zeitung“ zufolge hat nun auch Bischof Hefele in Rottenburg angeordnet, daß am Gründonnerstag in allen katholischen Kirchen Würtembergs das Unfehlbarkeitsdogma verkündigt werde. So lange hat man vom Vatican her in dem bischöflichen Gewissen Hefeles gehohlet, bis dasselbe sich reumüthig zum Gehorsam gegen die Kirche und zur Offensive gegen den Staat bekannte.

Die Entwicklung der Dinge in Versailles dürfte nun endlich in rascherem Tempo erfolgen. In der letzten Kammerstimmung wurden die einzelnen Paragraphen des letzten Artikels des Gesetzesentwurfes der Dreißigercommission mit bedeutender Majorität angenommen. Da der Ministerrath, wie der „Avenir National“ meldet, über die Entwürfe betreffend die Bildung einer zweiten Kammer und die Wahlreform schlüssig geworden ist und dieselben nach Erledigung der Amendements der Kammer vorlegen

will, so dürften dieselben noch vor Eintritt der Osterferien, welche am 6. April beginnen und bis 1. Mai dauern sollen, Gesetzeskraft erlangen. Gleichzeitig sind auch die Hoffnungen auf eine anticipierte Räumung im steigen begriffen. Wie ein Artikel des officiösen „Bien Public“ ausführt, sind bis jetzt 3500 Millionen der Kriegsschuld bezahlt. Die an der vierten Milliarde fehlenden 500 Millionen sollen im Laufe der nächsten beiden Monate bezahlt werden, und hierauf wird vertragsmäßig im Juni die Räumung des Ardennen- und des Vogesendepartements erfolgen. Die fünfte Milliarde, für welche die Regierung bereits die Hälfte in ihren Kassen hat, soll dann in Tratten, „welche für Deutschland so gut sind wie bares Geld,“ abgezahlt werden. Die vollständige Räumung hofft Thiers bis September zu erlangen.

In viel höherem Grade als diese Versicherungen des officiösen „Bien Public“ lassen die höchst sympathischen Worte, welche Kaiser Wilhelm gelegentlich der Eröffnung des deutschen Reichstages mit Bezug auf Frankreich und die baldige Heimkehr der deutschen Truppen gesprochen hat, auf die schnelle und glückliche Lösung dieser Angelegenheit schließen. Die versämlte Kammer wird doch nicht umhin können, ihr klägliches Dasein noch im Laufe dieses Jahres zu beschließen. Der Gedanke, daß das unleidliche Provisorium endlich durch eine definitive Regierung ersetzt werden müsse, hat seine allgewaltige Macht sogar in ultra-royalistischen Kreisen geltend gemacht. Es sammeln bereits die legitimistischen Deputierten Francien und Belcastel Unterschriften für einen Antrag auf Auflösung der Nationalversammlung. Von rechts und links wird daher mit aller Energie an der Auflösung gearbeitet, und die geschlechtslosen Bastardpolitiker der Centrumparteien, die Orleansisten und die republikanischen Eintagsfliegen, werden sich endlich, trotz ihres Widerstrebens, doch entschließen müssen, dem Willen der Nation zu folgen und ein widerrechtlich in die Länge gezogenes Mandat zurückzugeben.

Ein sehr strenges Urtheil über die inneren Zustände Frankreichs fällt die „Weiser-Zeitung“, indem sie sagt: „Es bleibt einmal dabei, die gegenwärtige französische Verfassung ruht auf zwei Augen, wie die des Kaiserreichs — und auf den deutschen Truppen, welche in Frankreich stehen. Man ist allgemein und mit Recht der Meinung, daß nach dem Abzuge unserer Truppen die inneren Kämpfe in Frankreich aufs neue sich entflammen werden, wenn sie auch vielleicht nicht wieder zum blutigen Bürgerkriege führen. So ungeru auch die Rechte der gegenwärtigen Nationalversammlung ihr Mandat niederlegt, sie wird doch nach der „Befreiung“ des Landes nicht umhin können, es zu thun; der euphemistisch sogenannte Waffenstillstand der Parteien hat dann ein Ende und die mühsame constitutionelle Arbeit, welche jetzt das französische Parlament beschäftigt, wird zu Grunde gehen, wie die Parteiconstellations, aus der sie entsprungen ist. Wir sind gottlob in der glücklichen Lage, die neuen Kämpfe, denen unser unglückliches Nachbarland entgegengeht, mit vollkommener Ruhe ansehen zu können, umso mehr, als die Hoffnung des Herrn Thiers, im Herbst die letzten französischen Departements von unseren Truppen befreit zu sehen, gewiß nur mit der Beschränkung in Erfüllung gehen wird, daß die Festung Belfort bis zur völligen Abtragung der Kriegsschuld in unseren Händen bleibt. Und darüber scheinen Fürst Bismarck und Graf Moltke einer Meinung zu sein, daß der Besitz von Belfort eine Milliarde aufwiegt.“

Der Papst empfing diesertage eine Deputation feudaler Cavaliere aus Oesterreich, deren Sprecher Fürst Pichler eine die italienische Regierung im hohen Grad beleidigende Ansprache hielt. Die „Opinione“, von der Ansprache des Fürsten Lichtenstein an den Papst sprechend, fragt, ob der Fürst das Recht hatte, in so gröblicher Weise die Regierung eines Landes zu beleidigen, dessen Gast er gegenwärtig ist. „Wir sind dessen sicher,“ sagt die

Opinione, „daß der Fürst in jedem anderen Lande eine solche Rede nicht gehalten hätte, und wenn er dies gethan hätte, so würde er unverweilt der beleidigten Nation Rechenschaft gegeben haben. Hier hat er ungestraft gesprochen, und dies ist eine größere Verurtheilung der Festigkeit unserer Segner. Alle diese clericalen Deputationen, die in Rom eintreffen, scheinen zu glauben, daß die Garantiegesetze, anstatt die Freiheit des Papstes zu wahren, dazu geschaffen seien, um ihre Zügellosigkeit anzumuntern. Sie täuschen sich. Keinerlei Gesetz gibt ihnen die Erlaubnis, die Institutionen des Landes zu beleidigen. Italien fürchtet nicht das Benehmen dieser Deputationen; diese aber sollten in ihrem eigenen Interesse größere Achtung vor der öffentlichen Meinung haben.“

In England ist die Cabinet krisis zum vollen Ausbruche gekommen, und man erwartet wieder einmal das Zustandekommen eines Ministeriums Disraeli.

Zur Tagesgeschichte.

— „Murillo II.“ Aus Neapel wird unterm 8. d. M. geschrieben: „Im Golse von Policastro ist diesertage ein Fall vorgekommen, welcher, wenn auch der Ausgang nicht so entsetzlich war, wie wir ihn vor nicht langem bei der „Northfleet“ erlebten, dennoch nicht mindere Herzlosigkeit beweist, als sie sich bei jener Gelegenheit der „Murillo“ zu schulden kommen ließ, und in welchem wir hoffen, daß die italienische Regierung eine gleiche Energie wie England zeigen und diejenigen nicht ungestraft lassen werde, welche eine ähnliche, jedem menschlichen Gefühle hohnsprechende Handlungsweise übten. Der Thatbestand, bei welchem ein französischer Dampfer, der „Flitus“, die Hauptrolle spielt, ist in kurze folgender: Der italienische Postdampfer „Messina“, Capitän Meiraldi, hatte bei seiner jüngsten Fahrt von Messina nach Neapel im Golse von Policastro das Unglück, an seiner Maschine ernstlich Schaden zu nehmen, und seine Lage war bei dem stürmbewegten Meere eine so bedenkliche, daß er sich veranlaßt sah, Nothsignale zu geben und, als diese unbeachtet blieben, mittelst eines Kanonenschusses von einem soeben in einer Entfernung von etwa drei Seemeilen vorüberfahrenden Dampfer der französischen Messagerien, welcher, wie sich später herausstellte, der „Flitus“ war, Hilfe zu verlangen. Dies alles geschah gegen 10 Uhr vormittags; allein obgleich das Wetter ganz klar war und bei der erwähnten geringen Entfernung der französische Dampfer gewiß in der Lage war, die Nothsignale zu sehen und den von der bedrängten „Messina“ abgegebenen Kanonenschuß zu hören, fuhr er rücksichtslos weiter, ohne auch nur einen Augenblick seinen früheren Kurs zu ändern. Glücklicherweise gelang es später der „Messina“, welche 400 Personen an Bord hatte, nach zwölf Stunden unerhörtester Anstrengungen ihre Maschine wieder so weit herzustellen, daß sie langsam ihre Reise fortsetzen konnte und endlich vor zwei Tagen glücklich in den hiesigen Hafen einlief. Der Capitän beeilte sich, dem Hasencommando über den Vorfall genauen Bericht zu erstatten, und seitens dieses ist unterm gestrigen Datum ein bezüglicher Rapport an das italienische Marineministerium abgegangen.

— Ein mittelalterliches Gefängnis. In der alten Conciergerie in Paris ist eine eigenthümliche Entdeckung gemacht worden. Im Cassationshofe hatte das Feuer zwei der drei Thürme zerstört, und vor kurzem stießen die mit der Reparatur des St. Ludwigsturmes beschäftigten Arbeiter plötzlich auf einen geheimnißvoll tiefen Brunnen. Derselbe erwies sich als nichts geringeres denn der verhängnisvolle Keller des alten St. Ludwigspalastes. Eine Oeffnung von zwei Quadratellen, die in den einen der Thürme gelegt wurde, enthüllte einen entsetzlichen Tunnel, der bis zum Niveau der Seine reicht. Dort bildet er eine Galerie, die sich nach dem Bette des Flusses abdocht. Der Versuch, in dieses fürchterliche Verließ hinabzusteigen, war fruchtlos, da das Innere mit scharfen Eisenspiessen, die sich nach jeder Richtung hin gegenseitig kreuzen, ausgelegt ist. Wenn dieser St. Lud-

wigsturm gelegentlich als die Residenz der Könige von Frankreich diente, wurden in dessen unterirdischen Gefängnissen Staatsgefangene im Gewahrsam gehalten, und wenn sich die Regierungsgewalt eines derselben entledigen wollte, so führte man ihn durch einen im Innern der Mauer gebildeten schmalen Gang nach diesem neuentdeckten Gefängnisse. Eine geheime Thür öffnete sich, und er wurde in den gähnenden Schlund gestürzt, wo er gespießt eines langsamen und qualvollen Todes starb. Man mag sich leicht denken, daß nur Theile der Skelette je das Bett der Seine erreichten. Die Entdeckung dieser Reliquie eines barbarischen Zeitalters ist ein anderer, den Fortschritt der Humanität kennzeichnender Meilenstein.

— Zur Gesundheitspflege in Amerika. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika sind die Apotheker verpflichtet, auf jeder Gift enthaltenden Büchse oder Flasche die Bezeichnung anzubringen, daß sich Gift darin befindet und welches Gegengift zu gebrauchen sei. Auf einer Flasche, die z. B. eine Mineralsäure enthält, liest man: „Gift. Wenn die Flüssigkeit durch Zufall getrunken wird, so gibt man dem Betroffenen in Wasser aufgelöste Kreide, Seife oder Gyps.“

Vocal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Correspondenz.

Von der unteren Save, 11. März. (Unsicherheit.) In der Nacht vom 9. auf den 10. d. ging der Mühlpächter der poganefer Mühle im bezauberten Zustande von Fischern nach Krefnitz seiner Wohnung zu; über Krefnitz in einer Kneipe trank er noch ein „Frakl“ Schnaps auf seinen Weinrausch, was ihn ganz besinnungslos machte; zwischen 11 und 12 Uhr nachts trat er den Heimweg an, und anstatt auf der daselbst besonders guten Bezirksstraße, neben welcher die poganefer Mühle steht, zu gehen, ging er unter der Station Krefnitz auf die Bahn; hier wurde er um 1/2 12 Uhr von einem Lastenzug überfahren und seine beiden Füße abgeschnitten; bald darauf fand ihn der Wächter noch etwas lebend, er verschied aber, bevor noch Hilfe gebracht werden konnte. — Gestern Nachmittag brannte das Haus und Stallgebäude des Mesners und Grundbesizers in St. Nikolai, Pfarre Morawisch, ab; in dem Schutte waren auch 1500 fl. Thaler und Zwanziger, ein Ersparnis des Vaters des jetzigen Besitzers. Das Feuer soll durch unvorsichtige Aufbewahrung der glühenden Asche auf dem Dachboden entstanden sein. Einige Tage früher brannte ein Haus sammt Wirtschaftsgebäuden in Unterfischern gänzlich ab, kaum konnte der Viehstand von sechs Stück Hornvieh gerettet werden. Hier soll das Feuer durch einen eben aus dem Zuchthause entlassenen Sträfling gelegt worden sein, der an dem Eigentümer Rache üben wollte, weil dieser zu der Ergreifung jenes Diebes beitrug. Mit der Sicherheit des Lebens und Eigentums ist es bei uns, namentlich bei Sagor, sehr schlecht bestellt, bald wird man ohne Revolver abends nicht aus dem Hause gehen dürfen. Zum Beweise hiefür nachstehendes. Vor beiläufig zwei Jahren kam ein bairischer Major als Tourist mit der Bahn in Sagor an, hielt sich einige Tage in einem Bauernwirthshaus auf, während welcher Zeit er Ausflüge in die benachbarten Kumberge machte; auf einmal verschwand er, und in einigen Tagen darauf wurde seine Leiche bei Ratschach in Hemd und Gattien gefunden. Die Rede ging, er sei selbst in die Save gesprungen.

Bald darauf kam von Markt Tüffer ein alter Mann, Müller und Mechaniker, hielt sich in Geschäften ein paar Tage in Sagor auf und kam eines Abends zur Save, um in der Nacht mit der Bahn nach Hause zu fahren, er war etwas berauscht und ging in das gleiche Wirthshaus, worin einige verdächtige Individuen gewesen sein sollen; er trank noch Wein und ging im berauschten Zustande fort; — des andern Tages fand man seinen Rock auf dem Schotter der Save und seine Leiche über längere Zeit bei Ratschach in der Save. Die Rede ging, er sei selbst in die Save gesprungen. — Nicht lange darnach wurde ein dortiger Realitätenbesitzer am Petri-Markt-

tage gegen 10 Uhr abends, als es schon finster war, beim Nachhausegehen mendlings mit einem Schläge zu Boden gestreckt, der Thäter schlug noch mit Wörberstuwth nach dem Kopfe mit einem Knüttelholz, traf aber nur den Steinhaufen neben dem Kopf, plötzlich sprang jedoch der schwer Verwundete auf und erkannte den Mörder; dieser wurde zwar eingezogen, leugnete jedoch die That, wie alle durchgetriebenen Gauner; der schwer Verwundete leistete den Eid, daß er ihn richtig erkannt habe. Der bekannte Gauner wurde nach einigen Monaten wegen Mangel an Beweis nach Hause entlassen, wo es ihm freisteht, weitere Schleichthug auszuüben. Dies stand gar nicht lang an, es wurde nämlich der Todtengräber von Sagor in einer Nacht, da er unter einem Baume nächst dem Friedhose schlief, mit einem Holzschleife schwer verwundet; hievon wurde dem Gerichte gar keine Anzeige gemacht, weil sich der Beschädigte fürchtete, von dem gefährlichen Gauner erschlagen zu werden. — Schließlich sei noch erwähnt, daß im folgenden Jahre am 7. Jänner ein Bursche von 24 Jahren, Bruder eines Grundbesizers am Kumberg, der in Sagor gearbeitet und eben seinen Lohn bezogen hatte, denselben Abend nach Hause jenseits der Save gehen wollte; bei der Ueberfuhr kam er nicht schnell hinüber, mußte noch für Wein geben und verspätete sich so bis Winternacht, da verschwand er aus dem Hause; des andern Tags fehlten ein Kahn und der Bursche, welcher nach mehreren Monaten als Leiche bei Ratschach gefunden wurde.

— (Sanctioniertes Landesgesetz.) Das vom krainischen Landtage beschlossene Gesetz betreffend die Herstellung und Erhaltung der öffentlichen nicht ärarischen Straßen und Wege erhielt die allerhöchste Sanction. Wir begrüßen diese Thatsache als eine im Lande schon sehr gefühlte Nothwendigkeit für den geistlichen und wirksamen Einfluß der berufenen Organe zur Hebung unserer mitunter sehr im argen liegenden Verkehrsmittel.

— (Die laibacher Handelskammern wählen) finden erst zu Ende Mai statt, da die national-mericale Wahlcommission von der Landesregierung angewiesen wurde, ordentliche Wählerlisten anzulegen, die bisher noch gar nicht vorhanden sind.

— (Rohrschützen-Gesellschaft.) Morgen, den 16. d. M., abends 7 Uhr findet im Glasalon „Stern“ die Generalversammlung der Rohrschützen statt. An der Tagesordnung sind nebst anderen Gegenständen: die Neuwahl der Schützenvorsteherung und die Effectenlotterie zum Zwecke der Erbauung eines den Verhältnissen entsprechenden neuen Schießhauses.

— (Die Direction der philharmonischen Gesellschaft) bringt zur Kenntnis der Gesellschaftsmitglieder, daß künftig der Saal erst eine Stunde vor Beginn der Concerte (also beim nächsten Concerte um 3 1/2 Uhr) geöffnet wird, und verbindet damit das Ersuchen an dieselben: nicht nur die Mitnahme von Nichtmitgliedern in die Concerte, als statutenwidrig, zu unterlassen, sondern auch angesichts des herrschenden Mangels an Plätzen von der Besetzung derselben durch Kinder jüngeren Alters einen möglichst discreten Gebrauch zu machen.

— (Zum Gewaltstreik der beiden Deserteure.) Wie wir gestern mitgetheilt, sind die beiden Deserteure Corporal Malli des Infanterieregimentes Herzog von Sachsen-Meiningen und der Dragoner Laurentschitz in der Nähe von Krainburg bereits zustande gebracht und verhaftet worden. Das Motiv ihrer Flucht dürfte nach der „Klagenfurter Zeitung“ hauptsächlich darin zu suchen sein, daß den beiden wegen mangelhafter Leistungen in der Vorbereitungs-schule die Einrückung zur Truppe bevorstand. Mit welcher Wahrsamkeit sie ihre Flucht bewerkstelligten, erhellt daraus, daß sie die Strecke von Unterbergen über den Voibl bis Neumarkt in der Nacht und bei ungünstigem Wetter in nicht mehr als drei Stunden zurücklegten.

— (Waldbau pflanzen.) Das Ackerbauministerium erließ soeben eine Kundmachung, daß aus

den drei kistenländischen Central-Staatschulen zu Monte Sermin, Görz und Rodit von dem vorhandenen Vorrathe per 11 Millionen Waldbau pflanzen die nach Deckung des Bedarfes für die Karstbewaldung verfügbar bleibenden 336.900 Stück Nadelhölzer (Föhren, Kiefern, Fichten, Thujen), 1.595.500 Laubhölzer (Alazien, Ahorn, Eschen, Kastanien u. s. w.), 1.740.500 Nuß- und Frucht bäume (Birnen, Kirscheln, Pflirsche, Mandeln, Maulbeerbäume) an landwirtschaftliche Vereine und Lehranstalten, Gemeinden und gemeinnützige Corporationen in entsprechenden Partien unentgeltlich, d. i. bloß gegen Vergütung der Kosten für Aushebung, Emballage und Fracht, abgegeben werden. An andere Private zu billigen Preisen. Ansuchen sind bis Ende März 1873 an die Statthalterei in Triest zu richten, zur Entscheidung des Ackerbauministeriums.

— (Spende.) Hr. Franz Faleskini und Hr. Jakob Spulariz sind als beitragende Mitglieder zur Feuerwehre eingetreten; ersterer mit dem Beitrage von 10 fl., letzterer mit 5 fl.

— (Ein jugendlicher Verbrecher.) Folgendes Verbrechen ereignete sich vor wenigen Tagen in Trifail. Der in diesem Orte sesshafte Schneidermeister Marinko reiste am 7. d. M. nach Gili, um Waren für sein Geschäft einzukaufen. Er ließ seine Frau mit einem zweijährigen Kinde und seinem dreizehnjährigen Lehrlingen zu Hause. Bald nachdem sich der Schneidermeister Marinko entfernt hatte, erschien ein Mann, welcher mehrere Kleidungsstücke kaufte und dieselben dem Lehrlingen bezahlte. Nach Entfernung des Kunden verlangte die Frau des Schneidermeisters vom Lehrlingen das eingenommene Geld, dessen Ausfolgung der Knabe jedoch beharrlich verweigerte. Es entstand zwischen beiden ein Streit, während dessen der Lehrlinge die in der Ecke lehrende Hacke ergriff und damit auf seine Lehrfrau einzuhaufen begann. Die Frau, welche das Kind in den Armen hielt, konnte sich der mit solcher Schnelligkeit geführten Hiebe des Lehrlingen nicht erwehren, und in kurzer Zeit brachte er ihr zwanzig mehr oder weniger gefährliche Wunden bei und verwundete auch das Kind. Nach dieser verbrecherischen That entfloß der Knabe und versteckte sich in den Wald, wurde jedoch am nächsten Tage schon aufgegriffen und in den Gemeinde-arrest abgeführt. Die weitere Untersuchung ist im Zuge.

— (Zur Nachricht für unsere Leser.) Heute liegt dem „Tagblatt“ der Prospect einer neuen Wochenschrift bei: „Das interessante Universum, eine Blüthenlese des Wissenswürdigen und Unterhaltendsten aus der ganzen Zeitungsliteratur,“ welche bei Klemm in Wien erscheint.

Gemeinderathssitzung

am 14. März 1873.

Vorsitzender: Bürgermeister Deschmann. Anwesend 25 Gemeinderäthe.

Der Bürgermeister theilt mit, daß laut Aufschrift des Landespräsidiums der Minister des Innern in Folge a. h. Austrages der Gemeinde den Dank Sr. Majestät des Kaisers für die Beileidsbezeugung aus Anlaß des Ablebens Ihrer Majestät der Kaiserin Karolina Augusta ausgesprochen habe.

H. Dr. Keesbacher stellt im Hinblick auf die jüngst im Abgeordnetenhaus erfolgte Annahme der Wahlreformvorlage als eines hochwichtigen und für die Entwicklung des gesammten Verfassungslebens in Oesterreich außerordentlich bedeutsamen Ereignisses; im Hinblick namentlich auf den Umstand, daß hiedurch der Landeshauptstadt Laibach das Recht der eigenen Vertretung im Reichsrathe zutheil wurde und der Gemeinderath die Erlangung eines so hervorragenden politischen Befugnisses nicht stillschweigend hinnehmen könne; im Hinblick endlich, daß es besonders von Werth sei, aus dem Lande, welches nahezu von seinen sämmtlichen jetzigen Abgeordneten in der Vertretung seiner Interessen instichgelassen werde, die Wahlreform freudig zu begrüßen, den Dringlichkeitsantrag: der Gemeinderath wolle an das Ministerium und das Abgeordnetenhaus, welche beide in gleicher Weise zum Zustandekommen des großen Werkes beigetragen und

Theater.

Heute: Der Mann von 76 Frauen.
Schwank in 1 Aufzuge von Girardin.

Personen:

Karl Schmitting	Fr. Carode.
Anton Bierhofer	Dr. Widaner.
Bartholomäus Stange	Dr. Hofbauer.
Emilie, Bierhofers Tochter	Fr. Brambilla.
Anna, Stange's Nichte	Fr. Kottan.
Banetta, Witwe Capuzetti, eine Venetianerin	Fr. Krosed.

Diesem folgt:

Während der Börse.

Lustspiel in 1 Akte von C. Mantner.

Personen:

v. Sternheim, Banquier	Fr. Bauer.
Rosa, dessen Tochter	Fr. Brand.
Wahlberg, Börsenspeculant	Dr. Röder.
Rudolf Heller, ein junger Kaufmann	Dr. Carode.
Blod, Börsensensal	Dr. Höller.

Zum Schluß:

Daphnis und Chloë.

Musikalisch-parodistische Idylle von J. Offenbach.

Personen:

Der Gott Pan, eine Marmorstatue	Fr. Aufm.
Daphnis, ein arkadischer Schäfer	Fr. Rosen.
Chloë, eine arkadische Schäferin	Fr. Kropp.
Kaliste, Bacchantin	Fr. Gardt.

Epileptische Krämpfe (Fall-sucht) heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie **Dr. O. Killisch**, Berlin, Louisenstrasse 45. Augenblicklich über tausend Patienten in Behandlung. (782-41)

Haubers

Alpenkräuter-Magenessenz

zum wirksamsten Gebrauche gegen Verdauungsstörungen und daraus hervorgehende Appetitlosigkeit, Congestionen, Magenkatarrh, Blähungen, Hämorrhoiden, Bleichsucht, nervöses Kopfweh etc (die Flasche 70 kr.), so wie dessen

Benediktiner-Heiltropfen,

obige Essenz in concentrirter Form enthaltend und besonders bei Frauen beliebt (per Flacon 45 kr.), endlich

Haubers

Benediktiner-Heilpflaster,

tausendfältig bewährt bei tiefen, zerrissenen Hieb- und Stichwunden, böartigen Geschwüren aller Art, beim Fingertwurm, erfrorenen Gliedern, Sichts-

flüssen etc. (per Tigel 50 kr.), haben sich als streng reell und vorzüglich heilsam erwiesen, und machen die Empfehlungen derjenigen, welche diese untrüglichen Hausmittel erprobt haben, jede weitere Anpreisung überflüssig. Dieselben sind sammt Gebrauchsanweisung echt zu beziehen durch: **Andreas Schreyer** in Laibach; **Anton Ertl** in Klagenfurt; **Friedr. Scholz**, Apotheker in Villach; **Baumbach'sche Apotheke** in Cilli; **Ignaz Fischer**, „Bazar zum Phönix“ in Triest. (126-2)

für Sommerparteien.

In Zwischenwässern,

eine halbe Stunde per Eisenbahn von Laibach entfernt, in prächtiger, gesunder Lage an den Ufern der Save, für Sommerparteien also vorzüglich gelegen, ist eine schöne Villa mit 8 Zimmern nebst Stallung für 8-10 Pferde und großem Gartenplatz von April oder Mai ab auf ein oder mehrere Jahre zu vermieten. Reflectirende belieben sich zu wenden an den Eigenthümer **Johann Jannik** in Zwischenwässern bei Laibach in Krain. (155-1)

welche per Stunde so viel leisten, als drei Drescher per Tag, liefert von Gulden 130 an unter Garantie und Probezeit (144-1)

Dreschmaschinen,

Moriz Weil jun. { in Frankfurt a. M.,
in Wien, Franzensbrückenstrasse 13.

Berstorbene.

Den 14. März. Anton Demarmels, Marquett, 27 J., Civilspital, Lungensucht. — Dem Franz Bastolz, Aushilfswächter, sein Kind Anton, 1 J. und 10 Mon., Kapuzinerhospitalkr. 73, häutigen Bränne.

Ein (153)

Salonflügel,

neu,

von **Bösendorfer**, worauf Frau **Menter-Popper** gespielt und morgen auch Herr **Treiber** concertieren wird, ist zu verkaufen. Anträge übernimmt **Anton Nedved**, Fürstehof.

Unterleibsbrüche und **Muttervorfälle** vollkommen heilbar!

Das vollkommen, unfehlbar sicher wirkende Heilmittel ist die **Bruchsalbe**

des **A. F. Blümel** aus Krems, welche in der Handlung des Herrn **Peter Lassnik**, Franziskanerplatz, in Laibach zu haben ist. Zur Heilung genügt in den meisten Fällen eine Flasche. Preis einer Flasche 3 fl. ö. W. (151-1)

C. J. Hamann

„zur goldenen Quaste“

Laibach, Hauptplatz,

empfiehlt sein stets mit dem Neuesten gut sortiertes Lager von: **Selden- und Woll-Crepin**, Gallons, Quasten, Behänge, **Spangen**, **Woll-, Seiden- und Pelz-Fransen**, schwarz und farbig **Reps**, **Atlas**, **Noblesse** und **Taffetas**, schwarz und farbig **Selden- und Baumwoll-Samte**, **Woll- und Seiden-Püsch**, schwarz und farbig **Noblesse**, **Faille**, **Atlas**, **Moirée- und Sammt-Bänder**, schwarz, weiss und farbig **Baumwoll-, Zwirn-, Seiden- und Woll-Spitzen**, weiss und schwarz, glatt und faconiert **Seiden-Tüll**, „ und „ **Blondgrund** für **Brautschleier**, **Gaze**, **Frou-Frou**, **Hutschleier**, **Tüll** anglais, **Batist-Clair**, **Moul**, **Crêpe-Lisse**, geschlungene und gestickte **Moul-**, **Batist-** und **Leinen-Streifen**, **Mousselin**, **Organtin**, **Aermelfutter** und **Futterleinen**, **Sarsinet**, **Percall**, **Vorhang-** und **Schlafrock-Quasten**, weisse **Vorhang-Halter**, **Möbel-Chenillen-Fransen** und **Crepin**, **Wagenborten**, **Leinen- und Percall-Bänder**, **Knöpfe** jeder Art, **Seide**, **Zwirn**, **Nadeln** etc. etc.

Bestellungen nach Auswärts werden postwendend expediert und Gegenstände, die nicht auf Lager, bereitwilligst besorgt. (12-31)

Bohrmaschinen,

Patent Rost-Feldschmiedern, amerik. **Universal-Klemmfutter** für Drehbänke, **Spiralbohrer** für Metalle, **Patent-Parallel-schraubstöcke**, **Gusstahl-Fellen** etc. etc. liefert (150-1)

Max Landau in Wien,

Kolowratring 3, Eingang Fichtengasse.

Maschinen-Fabriks-Niederlage.

Illustrierte Preis-Kataloge gratis und franco.

Tüchtige Agenten gewünscht.

The „Little Wanzer“

bewährte amerikanische Schiffen-

Doppelsteppstich-Nähmaschine

zum Hand- und Fußbetrieb,

sehr einfach construirt, leicht zu eisenen und dem In-Unordnung-Gerathen nicht unterworfen.

Die bedeutende Zahl von Medaillen, welche der „Little Wanzer“ auf den verschiedenen Ausstellungen ertheilt worden, vermehrte sich im Jahre 1873, indem derselben zu St. Jago die goldene Medaille, zu Moskau die goldene Medaille zuerkannt wurden.

Prospecte und Nähproben gratis.

Hauptniederlage der „Little Wanzer“ für Krain bei

Ernst Stöckl,

Theatergasse Nr. 43 & 44.

Zweig-Niederlagen in Rudolfswerth Carl Jenkner, Krainburg Pucnik & Sohn, Neumarttl J. Raithareck. (70-7)

Druck von Jgn. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg in Laibach.

Die Wechselstube der Wiener Commissions-Bank,

Schottenring Nr. 18,

emittirt

Bezugs-Scheine

auf nachstehend verzeichnete Losgruppen, und sind diese Zusammenstellungen schon aus dem Grunde zu den vortheilhaftesten zu zählen, weil jedem Inhaber eines solchen Bezugsscheines die Möglichkeit geboten wird, sämtliche Haupt- und Nebentrefser allein zu machen und außerdem ein Zinsenerträgnis von **30 Fres. in Gold** und **10 fl. in Banknoten** zu genießen.

Gruppe A. (Jährlich 16 Ziehungen.)

Monatliche Raten à 10 fl. Nach Ertrag der letzten Rate erhält jeder Theilnehmer folgende 4 Lose:

1 5perc. 1860er fl. 100-Staatslos. Haupttrefser fl. 300.000, mit Rückkaufsprämie der gezogenen Serie ö. W. fl. 400.

1 3perc. kais. türk. 400 Francs - Staatslos. Haupttrefser 600.000, 300.000 Francs effectiv Gold.

1 herzogl. Braunschweiger 20 Thaler - Los. Haupttrefser 80.000 Thaler ohne jeden Abzug.

1 Innsbrucker- (Tiroler-) Los. Haupttrefser fl. 30.000.

Gruppe B. (Jährlich 13 Ziehungen.)

Monatliche Raten à fl. 6. Nach Ertrag der letzten Rate erhält jeder Theilnehmer folgende Lose:

1 3perc. kais. türk. 400 Fres.-Staatslos. Haupttrefser 600.000, 300.000 Fres. effectiv Gold.

1 herzogl. braunschweiger 20 Thaler - Los. Haupttrefser 80.000 Thlr. ohne jeden Abzug.

Sachsen-Meinungen-Los. Haupttrefser fl. 45.000, 15.000 südd. Währ.

Ferner Bezugsscheine auf fünfstel 60er 5perc. Staatslose. Monatliche Raten à fl. 6.

Ferner Bezugsscheine auf ganze 1864er Staatslose. Monatliche Raten à fl. 10.

Ferner Bezugsscheine auf halbe 1864er Staatslose. Monatliche Raten à fl. 4.

Ferner Bezugsscheine auf halbe Ungarlose. Monatliche Raten à fl. 3.

Ferner Bezugsscheine auf braunschweiger 20 Thaler-Lose. Monatliche Raten à fl. 2.

Ferner Bezugsscheine auf Innsbrucker-Lose. Monatliche Raten à fl. 2.

Außerdem übernimmt das Börsen-Comptoir und die Wechselstube der **Wiener Commissions-Bank** alle wie immer Namen habenden Bank-, Wechsel- und Börsengeschäfte.

Bisa-Bechsel und Accreditive werden auf alle großen Plätze Europas und Americas billigst ausgeschrieben.

Die Aufträge am hiesigen Plage und aus der Provinz werden sehr rasch, reell und prompt ausgeführt und die durch das Börsen-Comptoir angelegten Werthpapiere und Bauren mit Rücksicht auf die jeweilige Lage des Geldmarktes unter den billigsten Bedingungen belehnt.

Die Geschäftslocalitäten bleiben täglich von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends ohne Unterbrechung geöffnet.

Auswärtige Aufträge werden prompt und auch gegen Nachnahme effectuirt. — Ziehungslisten werden nach jeder Ziehung franco gratis versendet. (152-1)

Verleger und für die Redaction verantwortlich: Ottomar Bamberg.